

Starter-Kit Bayern-France

Aufenthaltsbericht

Ihre Studien in der Heimathochschule

Heimathochschule	Niveau des Studiums
Ludwig-Maximilians-Universität München	Staatsexamen
Studiengang Fakultät	
Rechtswissenschaften (Integrierter Studiengang deutsch-französisches Recht)	

Ihre Studien in der Gasthochschule

Gasthochschule Gasteinrichtung		Rahmen des Aufenthalts
Université Paris II Panthéon-Assas		Licence en Droit/ Maître en Droit
Dauer des Aufenthalts	3 Semester	
Abfahrtssemester	5. Fachsemester	
<i>Im Rahmen einem Aufenthalt von mehreren Semestern, bitte wählen Sie das erste Semester im Ausland aus</i>		
Studiengang Fakultät		
Faculté de Droit		

Wichtig

Wir möchten Ihren Bericht auf unsere Website stellen, ohne Ihre Namen anzugeben. Sind Sie mit dieser Veröffentlichung einverstanden? **Ja, jedoch ohne Namen.**

Ihre Erfahrung :

Das Studium in Frankreich:

Im Rahmen des integrierten Studienganges in deutsch-französischem Recht verbrachte ich das vergangene Studienjahr an der Université Paris II Panthéon-Assas. Während beiden Semestern belegte ich neben französischen Fächer auch solche mit internationalem Bezug. Meinen Schwerpunkt legte ich dabei auf Wirtschafts- und internationales Recht, indem ich insbesondere die Fächer französisches Gesellschaftsrecht (Droit des Affaires I et II), französisches Zivilrecht (Droit Civil I), europäisches Recht (Droit de l'Union Européenne I et II) und internationales öffentliches Recht (Droit International Public) belegte.

Meine Motivation für die Teilnahme an dem Austausch war auch dadurch begründet, das französische Rechtssystem kennenzulernen, Unterschiede zum deutschen System festzustellen und die beiden Strukturen kritisch vergleichen zu können. Daher belegte ich ebenfalls einige Fächer des französischen Rechts, darunter beispielsweise Arbeitsrecht (Droit du Travail), ziviles Prozessrecht (Procédure Civile), Steuerrecht (Droit Fiscal) und öffentliches Sachenrecht (Droit Administratif des

Biens). Mit besonderem Interesse nahm ich in diesem Zusammenhang im Sommersemester an dem rechtsvergleichenden Fach „Droit Comparé“ teil sowie an einem korrespondierenden deutsch-französischen Seminar das in Zusammenarbeit der französischen und deutschen Universität veranstaltet wurde. Im Rahmen des letzteren, verfasste ich eine Seminararbeit über die rechtlichen Unterschiede der Untervermietung und der neuen Wohnformen im deutschen und französischen Recht (La sous-location et les nouvelles formes d’habitat). Aufgefallen ist mir dabei ganz besonders, dass dem Mieter im deutschen Mietrecht ein deutlich größerer Schutz zugesprochen wird, als im französischen Mietrecht. Währenddessen bietet letzteres jedoch eine größere Flexibilität und lässt sich somit besser an die Bedürfnisse der Parteien anpassen.

Zwei weitere Fächer waren für mich aus rechtsvergleichender Sicht interessant. Einerseits der Kurs in englischer Fachsprache, andererseits das Wahlfach Rechtsphilosophie.

Vorgesehen für alle Studenten der französischen Universität war der Fachsprachenkurs Englisch, im Rahmen dessen wir uns während des ersten Semesters mit dem US-amerikanischen Rechtssystem und während des zweiten Semesters mit Rechtsfragen des Vereinigten Königreichs befassten. Spannend waren für mich besonders die Unterschiede bezüglich des Verfassungsrechts der beiden englischsprachigen Länder, sowie der Einblick in das Case-Law-System.

Mit besonderer Erwartung hatte ich dem Fach Rechtsphilosophie entgegengeblickt, da ich bereits in Deutschland eine Vorlesung zu diesem Thema besucht hatte und daher auf die französische Perspektive gespannt war. Zu meiner Überraschung gab es zwischen den Fächern keinerlei thematische Überschneidungen, sodass ich vollkommen neue Gebiete der Rechtsphilosophie kennenlernen konnte.

Neben dem Studium nutzte ich die Möglichkeit, Tutorien des deutschen Schuldrechts für französische Studierende zu halten. Die Möglichkeit mein Wissen weiterzugeben und der kleine Einblick in die Lehrtätigkeit haben mir gut gefallen. Interessant war es auch, über die sprachlichen Hindernisse hinweg, die komplexen Rechtsprobleme zu vermitteln, dabei versuchte ich entweder leicht verständliches Deutsch zu verwenden oder bei komplexen Fragestellungen auf Französisch zu wechseln. Am Ende des Semesters den Lernfortschritt der Studierenden zu sehen, war eine sehr schöne und dankbare Erfahrung.

Eine weitere interessante Erfahrung war der Einblick in das französische Studiensystem. Ich hätte zunächst nicht erwartet, dass das gleiche Fach in zwei verschiedenen Ländern derart unterschiedlich vermittelt werden könnte. Doch die erste Vorlesungswoche war regelrecht ein pädagogischer Schock. Zum einen waren die Vorlesungen sehr lang und frontal, dazu summierte sich, dass viele der Professoren ihre Skripte lediglich vorlasen während mehrere hundert Studierende auf ihren Laptops mitklickten. Weitere Lehrmaterialien waren weder geboten noch erwünscht, sodass es letztendlich darauf ankam möglichst wortgenau den Vortrag des Lehrbeauftragten zu kopieren. Selbstverständlich gab es aber auch einige positive Gegenbeispiele, wie die rechtsvergleichende Vorlesung in deutsch-französischem Recht, welche aufgrund der beschränkten Teilnehmerzahl sehr interaktiv war.

Ergänzt wurden die großen Vorlesungen mit kleineren Tutorien, sogenannten Travaux Dirigés, an denen die wöchentliche Teilnahme verpflichtend war und durch Leistungsabfragen regelmäßig benotet wurde. Diese Vertiefungsveranstaltungen finden ergänzend zu den Schwerpunktfächern statt und ermöglichen eine wirklich intensive Beschäftigung mit dem Stoff. Im Gegensatz zum

deutschen System werden in Frankreich nach der Hälfte des Semesters sogenannte Galops geschrieben, die die selbe Form und einen ähnlichen Umfang wie die Endprüfungen haben. Diese fließen zu einem nicht unwesentlichen Anteil in die Endnote ein.

Erwähnenswert ist auch der Unterschied der Methodenlehre. Während die Juraklausuren in Deutschland im klassischen Gutachtenstil verfasst werden und jeweils die Lösung zu einem Sachverhalt darstellen, stehen im Französischen mehrere Möglichkeiten zur Auswahl. Zum einen kann ein Kommentar zu einer Rechtsprechung oder einem Normtext gefordert sein. Ebenfalls beliebt ist das Format der sogenannten Dissertation, die einem deutschen Aufsatz nahekommt, bei dem der Prüfling ein vorgegebenes Thema kritisch beleuchten soll. Es ist aber auch möglich, dass ein praktischer Fall (cas pratique) vorgegeben wird, der mit dem erlernten Wissen zu lösen ist. Letztere Variante ähnelt von allen Möglichkeiten am meisten dem deutschen System, allerdings sind die Fragestellungen im Französischen viel oberflächlicher und ihre Lösung intuitiver als es im deutschen System gefordert wäre.

Meine Zeit neben dem Studium:

Zwar gestaltete die Gewöhnung an das neue System, insbesondere die Methodenlehre, sowie die vereinzelt sprachlichen Schwierigkeiten das Studium als sehr zeitintensiv, sodass wenig Zeit zum Verweilen in der Stadt blieb. Jedoch konnte ich die Wochen in Paris nach den letzten Prüfungen doch noch sehr genießen und möchte die Zeit dort nicht missen.

Alleine zum Leben in der Stadt Paris ließe sich ein ganzer Bericht schreiben, ich beschränke mich jedoch auf einige Worte hierzu. Genau genommen drei, die meiner Meinung nach die französische Hauptstadt am besten beschreiben: pittoresque, intéressant, stressant. Der erste, ins Deutsche als „malerisch“ zu übersetzende Begriff beschreibt Paris perfekt, da das Stadtbild manchmal einfach zu schön ist, um Wirklichkeit zu sein. Man meint dann, man stünde vor einer Leinwand. Egal an welchem Ende der Stadt man sich bewegt, man findet immer etwas, das für ein Photo reif wäre. Mein persönlicher Lieblingsort ist der Park Butte-Chaumont, der durch seine vielen künstlichen Hügel und einem darauf gelegenen Pavillon mit Seeblick zum flanieren und gemütlichen Lesen einlädt.

Die Stadt Paris ist zudem „intéressant“ und zwar nicht in einem oberflächlichen Sinne, sondern vielmehr aufgrund ihres überwältigenden Reichtums an Geschichte, die sich in allen Ecken der Stadt verewigt hat. Beispielsweise entdeckt man Hinweise auf alte Zeiten an den versteckten Zeichen unter Brücken, der abwechslungsreichen Architektur sowie in den vielen Museen, in deren Genuss EuropäerInnen unter 25 meist sogar kostenlos kommen.

Zuletzt empfinde ich den Begriff „stressant“, d.h. stressig, als passend. Insbesondere im Alltag, ab von den schönen Ecken der Stadt, habe ich mich oft in Menschenmassen wiedergefunden, ob in der Metro, im Supermarkt, auf öffentlichen Plätzen oder in Museen. Im Vergleich zum doch recht überschaubaren München, hatte ich in Paris zum ersten Mal das Gefühl, das richtige Großstadtleben mit seinem konstanten Stress und sozialen Spannungen gespürt zu haben.

Hinsichtlich des Zeitpunktes meines Studienaufenthaltes, hatte ich das (Un-)Glück zu einem politisch brisanten Moment in Frankreich zu sein. Als Reaktion auf die aktuelle Politik des Präsidenten Emmanuel Macron, zogen ab Oktober 2018 jeden Samstag tausende Menschen durch die Straßen, zu erkennen an den gelben Verkehrswesten, die sie trugen (daher der Name „Gilets Jaunes“). Aufgrund der Unberechenbarkeit der Bewegung und erster gewalttätiger Zwischenfälle, sorgten die

Demonstrationen in den ersten Wochen jeden Samstag für Aufruhr und Angst. Ein Gefühl, welches ich aus meiner sicheren Heimat bisher nicht kannte.

Zudem war ich negativ berührt von der Tatsache, dass die Studiengebühren für außereuropäische Austauschstudierende nahezu verzehnfacht wurden, und die damit verbundenen Gegenproteste kaum Aufmerksamkeit erhielten. Der Grund für meine Beunruhigung ist derjenige, dass ich in Gesprächen mit Austauschstudierende aus Brasilien oder Mexiko mitbekommen hatte, dass es für sie bereits vorher ein schwerumsetzbares Anliegen war, in der EU zu studieren, insbesondere aufgrund mangelnder finanzieller Ressourcen. So hatte ich bereits vor der neuen Erhöhung der Studiengebühren den Eindruck, dass der freie Bildungsmarkt lediglich innerhalb der EU gut funktionierte, da nur hier Personen und Wissen wirklich frei zirkulieren können, während die anderen Staaten außen vor bleiben.

Das Leben in einer internationalen Studentenstadt:

Ein weiterer bereichernder Aspekt meines Semesters war das Wohnen in der CIUP (Cité Internationale Universitaire de Paris), einer Studentenstadt am südlichen Ende des Stadtzentrums in der jedem Haus eine Nationalität zugeordnet ist, sodass es beispielsweise ein italienisches Haus, ein deutsches Haus, ein libanesisches Haus, usw. gibt. Zunächst war ich der Ländertrennung gegenüber skeptisch, und meine Erfahrungen wären bestimmt weniger interessant gewesen, wenn ich das ganze Jahr in dem deutschen Haus gewohnt hätte. Allerdings konnte man sich parallel für die sogenannte „Brassage“ bewerben, den Austausch zwischen den Häusern, sodass ich letztendlich ein Jahr im brasilianischen Haus lebte. Zum einen war dies förderlich für meinen Sprachfortschritt, da ich so gezwungen war auch im Alltag Französisch zu sprechen. Zum anderen, konnte ich so nicht nur über die brasilianische Kultur lernen, sondern auch über diejenige der anderen Brassage-TeilnehmerInnen, die unter anderem aus Schweden, Mexiko und Tunesien stammten.

Auch wenn ich nicht mit diesen wunderbaren Bekanntschaften gerechnet hatte, wurde die Unterbringung in der CIUP zu einer meiner Lieblingserfahrungen in Paris. Besonders hat mir an dem System der CIUP gefallen, dass die verschiedenen Häuser jeweils ein eigenes Programm und Aktivitäten auf die Beine gestellt haben. Das deutsche Maison Heinrich Heine war fachlich sehr engagiert, sodass ich laufend spannende Vorträge und Diskussionen hören konnte. Insbesondere in Erinnerung geblieben ist mir eine Podiumsdiskussion zum Thema Demokratie und Lobbyismus in Frankreich und Deutschland.

Neben dem fachlichen Programm vieler Häuser wurden auch andere Aktivitäten angeboten, sodass ich regelmäßig an einem Salsakurs teilnehmen konnte, der nur zehn Minuten von meiner Haustüre entfernt aus stattfand. Nach diesen positiven Erlebnissen, freue ich mich auch im kommenden Semester einen Wohnplatz in der CIUP erhalten zu haben, und bin gespannt auf die neuen Erfahrungen die ich dort machen werde.